

Missionsarzt Dr. med. Benjamin Zeier

Hi, ich bin Benjamin Zeier,

Missionsarzt und Gründer von „find your mission“. Als siebenköpfige Familie sind wir auf dem größten Abenteuer unterwegs: Wir sind nach Peru ausgewandert. Diese Mission hat Alles in unserem Leben verändert.

Mit 35 Jahren hatte ich Alles erreicht, von dem ich als junger Mann träumte: Autos, ein schönes Haus in bester Lage, die Freiheit zu arbeiten wann ich wollte, eine liebevolle Ehefrau und fünf Kinder. Bis zum 6. März 2018. Seit diesem Tag hat sich das Meiste in unserem Leben verändert. Jede Entscheidung hat eine neue Zielkoordinate bekommen und für uns als Familie ist eine neue Zeitrechnung angebrochen.

Heute leben wir als Familie in den Bergen Perus. Ich arbeite als ehrenamtlicher Arzt in dem bekanntesten Missionshospital Südamerikas: Diospi Suyana. Wir haben gelernt, Angst zu überwinden, unsere Einstellung und Erwartungen an das Leben zu erneuern, unsere Ziele größer zu stecken, Hindernisse in Chancen zu verwandeln und an das Unmögliche zu glauben.

Gott schreibt das beste Drehbuch für mein Leben. Mit allem, was ich lebe, erlebe, lerne und teile, bin ich dieser Geschichte auf der Spur. Wenn eines Tages mein Lebensfilm an mir vorüberzieht, wird er spannend sein, bis zur letzten Minute! Ich bin mir sicher, dass alles möglich ist, wenn du auf deiner Mission unterwegs bist.

Auf was wartest du noch? Leg los! Stell dir die richtigen Fragen, um die richtigen Antworten zu finden. Was macht dein Leben einzigartig? Für was schlägt dein Herz? Welche Mission hat Gott in dein Herz gelegt? „Find your mission.“ Sie ist genauso individuell und einzigartig wie du. Du hast Fähigkeiten und Talente, die dich und deine Geschichte speziell machen. Wenn du darauf vertraust, dass der beste Autor deine Lebensgeschichte schreibt, dann kannst du dich auf ein Abenteuer gefasst machen. Lebe Gottes Original für dein Leben! Deine Mission liegt vor dir.

Missionsarzt Benjamin

Warum wir nach Peru gegangen sind!

Wenn jemand sagt, dass du das nicht kannst, hol dir eine zweite Meinung bei Gott.

Deine Einschränkungen und Unfähigkeiten sind nur so groß, wie du sie machst.

Gott sagt über dein Leben: Ich sehe was, was du nicht siehst und das wird gut.

Freiheit ist jenseits der Angst. Der Weg dorthin geht nur durch die Angst. Lass dich nicht von Angst abhalten, Großes zu tun oder Außergewöhnliches zu vollbringen. Wenn dein Traum machbar ist, dann träum größer. Lebe nicht die Kopie eines anderen, lebe dein Original. Mutig vorwärts zu gehen bedeutet nicht, keine Angst zu haben. Es bedeutet, es trotzdem zu tun. Vielleicht verlierst du dabei alles. Aber wenn du es nicht wagst, verliert diese Welt eine einzigartige Mission. Auf der eigenen Mission zu sein bedeutet, ausgetretene Pfade zu verlassen. Unsere Berufung- Aus meinem zweiten Buch „Der Aufbruch“.

Wir hatten es richtig gemütlich in unserem neuen Haus. Nach einer kräftezehrenden Bauzeit von 12 Monaten hatten wir nach viel Eigenarbeit am 1. Mai 2016 unser neues Zuhause am Hardberg bezogen. Die folgenden Monate verbrachten wir damit, aus diesem Haus langsam ein Zuhause zu machen. Endlich gab es wieder etwas Luft zum Atmen. Zeit für Freunde. All die Dinge, die ein ganzes Jahr zu kurz gekommen waren. Gemeinsam saßen wir an diesem Abend Anfang 2017 bei Freunden in der Waldstraße.

Irgendwann erwähnte Marc, dass ein Arztkollege aus Peru demnächst in der Nähe einen Vortrag hielt. Dieser Kollege habe für die arme Bevölkerung in Peru ein Krankenhaus gebaut. Das sollten wir uns unbedingt mal ansehen. Ich hatte überhaupt keine Lust dazu. Vor wenigen Tagen hatte ich gerade den Einstieg in eine Gemeinschaftspraxis geschafft, wir waren in unser neues Zuhause eingezogen und finanziell lief es auch in die richtige Richtung. Was interessierte mich da das Leid dieser Welt? Ich wollte nicht hin. Lena schon. Unser Babysitter hatte auch kurzfristig Zeit. Also gingen wir. Mit etwas Verspätung kamen wir in Aglasterhausen an. Zu meiner Überraschung war die Festhalle bis auf den letzten Platz voll besetzt. Lediglich in der ersten Reihe war noch ein Platz frei. Und so kam es, dass ich, ohne es zu ahnen, neben dem Hauptsprecher Platz nahm. Ein beeindruckender Vortrag. Wir fuhren abends wieder heim. Dr. John, so hieß der Kollege aus Peru, flog 10.000 Kilometer zurück. In seiner Jackettasche ein kleiner Zettel mit Namen und Emailadresse. Es war der 18. April 2017.

11 Monate später. Kurz vor Mitternacht standen Lena und ich auf der Wendepalte vor dem Mosbacher Kreiskrankenhaus.

Wir blickten uns in die Augen und sagten zeitgleich dieselben Worte: „Auf ein letztes Mal.“ Die letzten Wochen der Schwangerschaft waren für Lena kräftezehrend gewesen. Zumindest an diesem Abend waren wir uns einig, dass unser fünftes Kind das letzte sein würde. Zur Pforte rein, den Fahrstuhl hoch, rechts raus. Da standen wir wieder vor der Glastür, deren Anblick jedes Mal Unbehagen in mir auslöste. Es öffnete sich vor uns der lange Gang, der die Untersuchungszimmer und die Kreißsäle miteinander verband. Es war der 6. März 2018 um 0:30 Uhr. Zum fünften Mal hatte ich ein kleines Kind in meinen Armen. Mit schnellem Herzschlag atmete er hastig. Jonas war kerngesund. Wie ein Wunder war auch dieses Mal wieder alles dran. 5 Finger an jeder Hand, 5 Zehen an jedem Fuß, zwei Augen, zwei Ohren. Der erdige Geruch der Haare erinnerte mich immer daran, wo wir herkamen und wo wir hingingen. Eine Stunde später verließ ich diesen Ort. Von Müdigkeit war keine Spur. Dankbarkeit erfüllte mein Herz. Wir hatten das fünfte Mal ein gesundes Geschenk bekommen. Lena hatte dafür viel geleistet. Und dann tat ich etwas, was ich nach jeder Geburt getan hatte. Ich setzte mich in mein Auto und fuhr auf das Bergfeld. Hier steht auf einem Berg oberhalb von Mosbach ein altes Holzkreuz. Fast nicht zu sehen, ist es eingewachsen in hohe Tannenbäume. Ich kniete in dieser kühlen Märznacht mit Sommerjacke im Straßengraben. Der Mond schien mir hell ins Genick. Es war still. Ich danke Gott für dieses wunderbare Geschenk, für Jonas. Mit jedem Wort kam eine tiefere Dankbarkeit aus mir heraus. Ich hatte so viel Grund, Danke zu sagen. Für Lena, die Kinder, unser Leben hier in Deutschland. Es war ein Moment der innigen Verbindung. Wir waren allein. Und dann geschah etwas, das mich selbst etwas überraschte. Ich hörte mich mit einem Mal, zugegeben etwas medizinisch beten: „Ich weiß, dass das Kapitel der Reproduktion für uns vorbei ist. Bitte zeig mir, was das nächste Kapitel in unserer Familiengeschichte ist.“ Ich erschrak und war mit einem Mal wieder zurück im Straßengraben. Was hatte ich da gebetet? Diese Worte hatte ich nicht geplant. Wo kamen sie her? Nachdenklich fuhr ich nach Hause, schlief ein paar Stunden und holte morgens Lena wieder aus dem Krankenhaus ab. Da das Krankenhaus übervoll war und wir beim fünften Kind auch irgendwie den Ablauf kannten, entschieden wir uns für eine ambulante Entbindung.

Ein entspannter Tag ging zu Ende. Die Kinder spielten im oberen Stock. Jonas schlief. Wir hatten das erste Mal Zeit zu sprechen. Ich erzählte Lena von meiner merkwürdigen Begegnung am Kreuz in der Nacht. Von dem Gebet, das mich selbst überrascht hatte. Da schaute mich meine Frau auf der Treppe stehend mit großen Augen an und sagte: „Hast du deine Emails schon durchgelesen. Klaus hat dir geschrieben. Klaus Dieter John aus

Peru.“ Das nächste, was sie fragte war: „Wann geht es los?“ Seit diesem Moment im März 2018 hat sich das Meiste in unserem Leben verändert. Jede Entscheidung hat eine neue Zielkoordinate bekommen und für uns als Familie ist eine neue Zeitrechnung angebrochen.